

## Robert Musil und der Schutzverband deutscher Schriftsteller in Österreich

Der „Schutzverband deutscher Schriftsteller“ wurde im Jahre 1910 in Berlin als eingetragener Verein gegründet, obwohl Vorberatungen und Vorbereitungen hiezu einige Jahre zurücklagen. Gleichzeitig begann man „Vertrauensleute in den verschiedenen Zentren der Provinz zu gewinnen, deren Arbeit darin bestehen wird, die Mitglieder des Ortes zu sammeln und zu organisieren“. Schon die allererste Nummer der Zeitschrift *Der Schriftsteller*, des Organs des „Schutzverbandes deutscher Schriftsteller“ (1. Jg., Oktober 1910, S. 7), meldete folgende zwei Vertreter für Wien: Dr. Max Messer und Dr. Bernhard Münz. In einer weiteren Nummer der Zeitschrift (Heft 2/3, 1914, S. 48) erfährt man, daß Wien bereits 87 Mitglieder des S.D.S. aufzuweisen habe und daß – ohne den Krieg vorausgeahnt zu haben – die Wiener Ortsgruppe sich im Herbst 1914 organisieren würde. In Leipzig z.B. wurde unter dem Vorsitz von Karl Hans Strobl im Jahre 1914 eine Ortsgruppe gegründet und in Hamburg eine Geschäftsstelle eingerichtet, jedoch werden die Wiener Pläne durch den Krieg vereitelt. „Es wird aber dort zum mindesten eine Geschäftsstelle schon während der nächsten Wochen eingerichtet werden“, heißt es hoffnungsfroh im *Schriftsteller* (5. Jg. Heft 1, S. 15). Wenn man den Ausführungen O.M. Fontanas aus dem Jahre 1929 Glauben schenken kann (siehe Anm. 58), so wurde knapp vor dem Ersten Weltkrieg eine Werbeversammlung von österreichischen, aber vorwiegend Wiener Schriftstellern abgehalten, bei der eine „Filiale“ der Reichsorganisation gegründet worden sein soll. Der 1. Vorsitzende, Engelbert Pernerstorfer<sup>1</sup>, der Anfang 1918 im Alter von 67 Jahren starb, gehörte nach dem Wahlsieg der Sozialdemokraten anlässlich der ersten Parlamentswahlen dem ersten Volkshaus als Mitglied der „Deutschen Sozialdemokraten“ an. Nach 1870 war er neben Viktor Adler Vorstandsmitglied des „Lesevereins der deutschen Studenten Wiens“, dessen Ehrenvorstand Georg von Schönerer war. Nach Auflösung dieses Vereines wurde Schönerers „Deutschnationaler Verein“ gegründet.

Im Falle der Pernerstorfer-S.D.S.-Aktion handelt es sich aber nach wie vor um keinen nachweisbar eingetragenen Verein, denn *Der Schriftsteller* (6. Jg., Heft 1-3) meldet Ende 1915/Anfang 1916, daß die Ortsgruppe Wien des S.D.S. noch „in Bildung begriffen“ sei. „Eine vorberatende Versammlung wurde abgehalten. Der Schriftsteller Dr. Gustav Sleko hat die weiteren Vorarbeiten übernommen“ (ebd.). Trotz der optimistischen Meldung, daß weitere Ortsgruppen wie etwa eine in Wien vorgesehen seien, die „möglichst im kommenden Jahr begründet werden“ sollen (*Der Schriftsteller*, 7. Jg., Heft 1-3, S. 34), d.h. im Jahre 1918, sind keine offiziellen Schritte in diese Richtung unternommen worden.

---

<sup>1</sup> Pernerstorfer († 6. Jänner 1918) war 1907 Mitglied des Vorstands der sozialdemokratischen Abgeordneten, wurde 1908 zum Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt und bekleidete diesen Posten bis zu seinem Tod. Sein Nachfolger war Karl Seitz. Pernerstorfer war außerdem erster Vorsitzender der Wiener Volksbühne und zusammen mit Arthur Rundt Herausgeber von deren offiziellem Organ *Der Strom* sowie der Zeitschrift *Deutsche Worte* (1881-1904). Ludwig Brügel würdigt Pernerstorfers Wirken kurz in L.B.: *Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie*, Band 5, Wien 1925, bes. S. 327. Beziehungen Pernerstorfers zum Schutzverband werden jedoch nicht erwähnt.

Beim „Schutzverband“<sup>2</sup> selbst handelte es sich um einen Versuch, eine Organisation aufzubauen, deren Bestreben es war, die standesrechtlichen Interessen des Schriftstellers in Österreich zu wahren. Inneres Ergebnis der Gründung: „Der Schriftsteller in Österreich beginnt sich als Stand zu fühlen, jenseits des Offiziellen, jenseits des Karitativen. Er will nicht mehr Gnade, er will Recht – das des Geistes.“<sup>3</sup> Im Jahre 1917 und bis zu seiner offiziellen ‚Ablöse‘ im Jahre 1923 ist Franz Karl Ginzkey (1871-1963) 1. Vorsitzender der Ortsgruppe Wien und für die notwendige Aufbauarbeit verantwortlich. Wie aus den betreffenden Vereinsunterlagen hervorgeht, war Ginzkey sogar Proponent des neu ins Leben gerufenen Schriftstellervereines im Februar 1920. Eine Anfang April 1920 in Wien abgehaltene konstituierende Versammlung kommt einer Neugründung des Wiener S.D.S. gleich, von dessen politischer Orientierung nichts Näheres bekannt ist.<sup>4</sup> Doch führt der „S.D.S. in Wien“ weiterhin noch ein Schattendasein. Der Verein sieht sich noch in diesem Jahr nicht in der Lage, die mit der Hauptorganisation geschlossene Vereinbarung einzuhalten, nämlich 80 Prozent der Mitgliedsbeiträge an Berlin abzuführen, und muß weiterverhandeln, um den Prozentsatz zu vermindern. Arm an Mitgliedern und finanzschwach sendet die Ortsgruppe im Jahre 1921 ihren Schriftführer Eugen Haisler als Delegierten zur Reichsversammlung nach Berlin, wo er „ein erschütterndes Bild von dem wirtschaftlichen Elend, unter dem die österreichischen Schriftsteller leiden“, zeichnet. Eine Annäherung an die Reichsorganisation gestaltet sich wegen der unterschiedlichen Gesetzeslage bzw. mangelnder Gesetzgebung auf österreichischer Seite als schwierig. Die Organisation in Wien, die sich um Fragen, wie die Beschaffung von billigen Lebensmitteln, Bedarfsartikeln, Bekleidung usw., kümmert, kann zu Ende des Jahres 1921 203, im März 1922 sogar 257 Mitglieder zählen. Dennoch dürfte der „S.D.S. in Wien“ in Schriftstellerkreisen noch keinen richtigen Anklang gefunden haben. Es sind nun mehr oder weniger offene Bemühungen im Gange, den Schutzverband – auch personalmäßig – zu verjüngen, zu erneuern und zu reaktivieren. Während man zu dieser Zeit sagen kann, der S.D.S. sei in Deutschland eine Macht, mit der gerechnet werden müsse, und eine Standesvertretung, die von allen in Betracht kommenden Faktoren ernstgenommen werden müsse, so ist hingegen der „S.D.S. in Wien“ weder eine Standesvertretung noch sonst irgend etwas<sup>5</sup>, wie ein Insider Anfang 1923 zu berichten weiß.

Er existiert nur auf dem Papier und in der Person des Geschäftsführers, über dessen Geschäftsführung sich kaum jemand noch einer Illusion hingibt und der jeden Versuch einer gesunden Aktivierung, wie er vor einiger Zeit von einer Gruppe der namhaftesten jüngeren österreichischen Schriftsteller unternommen wurde, verhindert.<sup>6</sup>

---

<sup>2</sup> Eine Dissertation über den Schutzverband und verwandte Fragen wie Schriftstellerorganisationen und deren Entwicklung wird derzeit in Wien von Herrn Ernst Fischer in Angriff genommen und wird viel mehr geschichtliches Material bringen können, als es in diesem Rahmen erwünscht bzw. möglich ist.

<sup>3</sup> In: *Der Schriftsteller*, 17. Jg., Heft 4/5, S. 15.

<sup>4</sup> Aktenmaterial befindet sich sowohl im Vereinsbüro der Bundespolizei-Direktion Wien als auch im Vereinskataster der Gemeinde Wien (heute im Archiv der Stadt Wien). Mangels diesbezüglicher Unterlagen kann jedoch vorläufig weder über die Organisation unter E. Pernerstorfer zwischen 1914 und 1917 noch über deren Zusammensetzung Konkretes ausgesagt werden. Der Versuch, im Jahre 1934 bei der Feier des 20jährigen Bestehens eine gewisse Kontinuität des Verbandes festzustellen, ist an sich fehl am Platze.

<sup>5</sup> „Von der Würde des österreichischen Schriftstellers“ von ‚Marius‘, in: *Die Wage. Wirtschaft. Kunst. Wissen*. Wien, N.F., IV. Jg., Nr. 2, 20. Jänner 1923, S. 63 f.

<sup>6</sup> Ebd.

Wie sieht nun diese Gruppe der „namhaftesten jüngeren österreichischen Schriftsteller“ aus, und wann hat ihre Tätigkeit begonnen? Zwei Briefe – ein nicht datierter von Robert Musil an Andreas Thom und ein auf den 8. Mai 1922 datierter von Musils Kollegen Robert Müller an den Schutzverbandvorsitzenden Franz Karl Ginzkey in Salzburg – nehmen eine Schlüsselstellung in einer Dokumentation des Werdeganges vom „S.D.S. in Wien“ zum „Schutzverband deutscher Schriftsteller in Österreich“ ein.<sup>7</sup> Bevor wir auf den Inhalt dieser Briefe näher eingehen, läßt sich einiges festhalten: Musil wie Müller waren schon im April des Jahres 1922 – womöglich Monate zuvor – Mitglieder des „S.D.S. in Wien“, nahmen an den Auseinandersetzungen innerhalb dieser Organisation zu dieser Zeit rege teil und sind die führenden Kräfte hinter der Erneuerung des „S.D.S. in Wien“.

Im Frühjahr 1922 ist es bereits zur Bildung einer „konservativen und oppositionellen Gruppe“ innerhalb des Verbandes gekommen.<sup>8</sup> Eine Konfrontation zwischen den beiden brachte in einer Versammlung bloß fruchtlose Ergebnisse, fruchtlos, weil keine „Einheitsfront“ hergestellt werden konnte. Ginzkey kann sich mit dem Inhalt des oppositionellen Programms, das Robert Müller vertritt und der nach eigener Aussage „vorläufig der Sprecher der Opposition [ist], nichts mehr“, nicht recht befreunden und äußert seine Demission. Müller weiß jedoch ohnehin, daß sein Programm „utopisch“ ist. In einem 9seitigen Schreiben vom 8. Mai 1922 an den in Salzburg lebenden beleidigten „Präsidenten“ Ginzkey versucht Robert Müller die Lage im Schutzverband aus seiner Sicht zu klären. Die Zumutung, daß „jemand von uns“ Vereinsfunktionär werden wolle, weist Müller als „haltlos“ zurück.

Allerdings war in den Besprechungen der künstlich zu einer Opposition zusammengeschweißten Mitglieder auch der Fall erörtert werden, daß das jetzige Direktorium demissioniere [sic].

Ein neues Direktorium wäre gegebenenfalls, mit dem freundschaftlichen Einfluß Müllers möglich, da er mit seinem Geschäft genug zu tun hat und außerdem keinen Posten expressis verbis anstrebt. Versichern kann er Ginzkey, daß „in einem solchen Direktorium auch nur reife, gesellschaftlich und schriftstellerisch loyale Männer mit literarischem Erfolg sein werden“. Danach kommt Müller auf eine gewisse „Liste“ zu sprechen, die eine Brücke zum undatierten Musil-Brief<sup>9</sup> schlägt; der folgende

---

<sup>7</sup> Beide Briefe sind in der Wiener Stadtbibliothek archiviert. Der Müller-Brief ist unveröffentlicht und trägt die Signatur I. N. 192.313; der Musil-Brief, der die Signatur I.N. 154.439 trägt, ist zusammen mit ca. 7 anderen Briefen Musils von Marie-Louise Roth herausgegeben worden: „Quelques lettres inédites de Robert Musil“, in: *Etudes Germaniques* 23 (1968), S. 396-402; bes. S. 398 f. Alle folgenden Zitate stammen aus diesen Briefen.

<sup>8</sup> Dazu der spätere Geschäftsführer Sonka: „Notwendigerweise entstand damals unter Führung meines unvergeßlichen Freundes Robert Müller eine Opposition, die den Verband mit größerer Mehrheit eroberte und ihm in kurzer Zeit produktive Impulse gab.“ In: *Wiener Allgemeine Zeitung*, 50. Jahr, Nr. 15.258, Di., 9. April 1929, S. 5.

<sup>9</sup> Wenn man eine Vielzahl von Kombinationen, wie andere Briefe des Dichters, Aufenthaltsorte, Veröffentlichungen usw., durchspielt, kommt man auf das Jahr 1922 – genauer noch: Mitte des Jahres 1922. Hier muß der Verf. seine Auffassung revidieren, die er in seiner Dissertation *Tier und Tiermotivik im Prosawerk Robert Musils*, Diss., Wien 1975, S. 244, vertrat, und zwar dahingehend, daß der Brief – im Gegensatz zu seinem Kommentar bei der Veröffentlichung 1968, der leider weder Brauchbares noch Richtiges enthält – nicht ‚gegen die Jahre 1934, 1935 oder 1936‘, sondern zwischen dem 23. November 1923 und dem August 1924 geschrieben wurde. Es ist anzunehmen, daß Musil den Brief zwischen April und Juni 1922, keinesfalls aber nach dem November 1923 schrieb. Man vergleiche den Brief an Otto Pick vom 17. Juni 1922, in: *Robert Musil. Briefe nach Prag*, Hamburg 1971, S. 31 f.: „[...] so bin ich jeden Montag ca 3h im Cafe Central zu finden. [...]“, mit dem an Thom: „Ich wäre sehr erfreut, wenn Sie Montag zwischen 3 und 4 ins Zentral kommen könnten, damit wir darüber re-

Ausschnitt bestätigt sowohl das Musil-Image der Nachwelt als auch dessen Selbsteinschätzung, nämlich politische Indifferenz:

Wenn unsere Liste, die sich sofort verdreifachen kann, legalisiert ist, werden die eigentlichen Mitarbeiter auf den Plan treten. Ich kann vor allem den Ihnen wahrscheinlich nicht unbekanntem Dr. Robert Musil nennen, dessen Qualität als Mensch und Autor und dessen gänzlich unpolitische Einstellung Ihnen für die ausserordentliche Vornehmheit der Geschäftsführung Gewähr sein wird.

Musil steht somit abseits von den „stark ideologisierten Männern“, die sich in Müllers „Lager“ zusammengefunden haben. Es geht Müller nicht, wie er Ginzkey versichert, darum, die Würdigkeit von dessen Nachfolgern zu preisen, sondern „um diese Nachfolger selbst auszuschließen“, gewissermaßen um durch die verschleierte Drohung Ginzkey zum Kompromiß zu bewegen, d.h. zu einem minimalen Entgegenkommen, das allein notwendig ist, um die Einheitsfront mit der Opposition herzustellen. Dazu würde die Öffnung einiger Stellen des Verbandes für die Opposition wahrscheinlich genügen. Als Mitglieder der oppositionellen Gruppe führt Musil die „Liste“ Thom, Müller, Fontana, Csokor, Balázs, Buschbeck, Musil, wozu noch einige andre kämen, [... ]“ (Anm. 7, S. 398), an. Zur Behauptung Müllers, er selbst sei nur „Sprecher der Opposition“, kann man bei Musil Ähnliches nachlesen:

Unsre Vertretung, wenn es zu so etwas kommen sollte, könnte nach freiem Übereinkommen bald der, bald jener führen, da kaum einer allein genug Zeit hat, oder wir wählen zwischen Ihnen und Müller.

Gewählt wurde, wie aus dem Brief vom 8. Mai 1922 hervorgeht, Müller. Die Streitigkeiten, die nach Musil zu einem „Kompromiß vorwärts“ führen sollen, betreffen nicht nur einzelne Persönlichkeiten, sondern auch deren Vorstellungen von der Aufgabe des Dichters. Politik mischt sich da mit Ahnenforschung: Müller muß Ginzkey besänftigen, daß die Männer, die er durch einen Kompromiß in den Vorstand bekommen wird, „angesehene, reife Autoren und keine Sozialisten“ sind: „obwohl sie natürlich ihrer autoriellen Mission entsprechend ein soziales Menschentum verkünden werden“. Es fällt einem freilich schwer, Musil dazuzählen zu wollen. – Müller fährt fort:

Wenn Sie die Liste, die wir vorgelegt haben, durchschauen, so werden Sie sehen, daß kaum ein Fünftel organisierte, geschweige denn radikale Sozialisten sind.

Soweit die Hinweise zur Zusammensetzung der Opposition, die Müller, der festhält, er sei „kein Kandidat, sondern nur der Mund einer Gruppe“, in seinem Brief liefert. Der oppositionelle Protest richtet sich auch gegen Verzögerungen und Hinausschiebungen bei der Aufnahme eines Mitglieds in den Schutzverband. Es wird nämlich ein ‚Numerus clausus‘ praktiziert, demzufolge „junge“ Aspiranten nur schwer Zulassung zum Verband finden, wovon später noch die Rede sein wird. Überraschend wirkt es nicht, daß auch antisemitische Tendenzen bei der Aufnahme neuer Mitglieder eine Rolle spielten. Im Gegensatz zu Eugen Haisler, dem Schriftführer des ‚S.D.S in Wien‘, der die Idee der „Exklusion“ vertritt, schwebt Müller die Idee einer „taktischen Machtpolitik“ vor, durch die das „jüdische Element“ „paralysiert“ werden könne (um nur die mildesten Formulierungen auszusuchen!). Aus diesem Verständnis heraus

---

den; andernfalls mir ein andres Rendezvous für eine Nachmittagsstunde geben.“ Nimmt man das Jahr 1922 an, so hat Musil Thom „mein Buch“, d.h. *Die Schwärmer*, zukommen lassen.

kann man sich vorstellen, weshalb der vom S.D.S.Oe. und Robert Musil später verteidigte Hugo Bettauer nicht Mitglied geworden ist.

Ob und wann weitere Versammlungen des „S.D.S. in Wien“ stattfanden, ist nicht bekannt. Bereinigt werden die Meinungsverschiedenheiten vorerst nicht: die „völlig ungeeignete Leitung“ (*Die Wage*, Anm. 5, S. 64) bleibt bestehen. Bis Mai 1923 ist nichts geschehen, denn *Die Wage* wiederholt ihre Kritik am Verein, der nach wie vor „nur mehr auf Papier“<sup>10</sup> existiere.

Noch später wird von den vorangegangenen Streitigkeiten folgendes berichtet:

Dem dortigen Schutzverband drohte eine Spaltung, weil der frühere Vorstand ihn in ein politisches Fahrwasser zu leiten suchte und weil gerade literarisch wertvollen Kräften bei ihrer Aufnahme Schwierigkeiten gemacht worden sind. Die Opposition, die sich gegen diese eigenmächtige Leitung geltend machen mußte, hatte in der Generalversammlung, die vorigen Juni [1923] in Wien stattfand, einen Mehrheitsbeschluß erzielt, nach dem eine neue Generalversammlung zur Schlichtung der vorliegenden, sehr bedrohlichen Differenzen einberufen werden sollte. Diese Verpflichtung wurde von dem damaligen Vorstand nicht eingehalten. Nachdem der alte Vorstand seine Ämter niedergelegt hatte, wurde nach längerer Stagnierung der Geschäfte die **R e a k t i v i e r u n g d e s V e r b a n d e s** herbeigeführt, der nun wieder arbeitsfähig ist und sich zweifellos die eine Zeitlang in Frage gestellte Autorität in allen Angelegenheiten des Standes wieder zurückerobert wird.<sup>11</sup>

Es ließ sich – was einen nicht überrascht – über die Juni-Generalversammlung durch Zeitungsberichte nichts mehr erfahren. Im Oktober 1923 veröffentlicht Musil eine kulturpolitische Glosse mit dem Titel „Wie hilft man Dichtern?“<sup>12</sup>, in der auch er zur Frage des gegenwärtigen Schutzverbandes indirekt Stellung nimmt: „Eine repräsentative Vertretung der Schriftsteller (es gibt heute keine in Österreich), [...]“ (TB 843), eine Meinung, die er allerdings später revidieren wird. Kurze Zeit danach und ungefähr zwei Wochen, bevor die darauffolgende Generalversammlung am 26. November 1923 in Szene ging, hat Musil sichtlich auf eigene Faust versucht, wichtige Vorkämpfe für den hinter den Kulissen bereits revitalisierten Schutzverband zu leisten, und die Öffentlichkeit dazu angeregt, lieber Geld für notleidende Schriftsteller zu sammeln als Autogramme und dieses dann dem S.D.S. zu übermitteln. Die Umstände, die diese auf den 10. November 1923 datierte Schrift, die sich auf einem kleinen Zettel in der Wiener Stadtbibliothek befindet und die aus dem Nachlaß Schindler stammt, betreffen, lassen sich wie folgt aufklären. Die eben zitierte Anregung Musils dürfte nämlich mit der Glosse „Wie hilft man Dichtern?“ in engem Zusammenhang stehen. In einer Begleitnotiz zum nächsten Abdruck, die in den Tagebüchern weggelassen wurde, erklärt Musil den Anlaß seines Schreibens und bekennt sich klar und deutlich zum nun erneuerten S.D.S.Oe., dem er angehört:

Dieser Aufsatz war die Antwort auf einen Aufruf des österreichischen Bundesministers Schürff, der in der Zeit des großen Wirtschaftszusammenbruches eine Spendensammlung angeregt hatte. – Der Verfasser [Musil] legt Wert auf die Feststellung, daß die repräsentative Vertretung der Schriftsteller heute durch den „Schutzverband deutscher Schriftsteller in Österreich“ gegeben ist und nur herangezogen zu werden braucht.<sup>13</sup>

<sup>10</sup> „Gerhart Hauptmann oder Courths-Mahler“, in: *Die Wage*, N.F., IV. Jg., Nr. 10, 12. Mai 1923, S. 318-320. Der Beitrag ist mit einem Pseudonym versehen.

<sup>11</sup> In: *Der Schriftsteller*, 11. Jg., März 1924, Heft 2, S. 10.

<sup>12</sup> Erstdruck, in: *Der Tag*, Wien, II. Jahr, Nr. 316, 14. Oktober 1923, S. 8.

<sup>13</sup> Diese Einleitung ist in der Wiedergabe TB 839-843 nicht vorhanden, da sie eigens für den Abdruck 1924 geschrieben wurde. In: *Künstlerhilfe-Almanach der Literaria*, bearbeitet von Karl Oskar Pizsk, 1.-10. Tausend, Wien -Leipzig, Literaria Verlag, 1924, S. 11. Im TB wurde der Schlußsatz aus der Veröffentlichung 1923, nämlich: „Es wäre kein geringes Verdienst des Herrn Bundesministers Schürff,

Dr. Hans Schürff, der österreichischer Bundesminister für Handel und Verkehr und einige Zeit Obmann der Großdeutschen Volkspartei war, hatte nämlich im Frühherbst 1923 eine „Notstandsaktion Dr. Schürff“ gestartet, an der sich zahlreiche Organisationen, darunter die „Österreichische Künstlerhilfe“ und der „Journalisten und Schriftstellerverein ‚Concordia‘“ beteiligten.

Doch zunächst wieder zurück zur Gründung des S.D.S.Oe. Am Vortag der Generalversammlung, die Musil bekanntlich eine leitende Position übertrug, weiß die Wiener Zeitung *Der Tag*, die durch mehrere Redakteure mit der Schriftstellerorganisation verbunden ist, ein offenes Geheimnis zu lüften:

Die Generalversammlung findet am Montag, den 26. d., 6 Uhr nachmittags, im großen Saal der Österr. Politischen Gesellschaft, 1. Bezirk, Johannesgasse 20, Ecke Kolowratring (Mezzanin), statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse werden alle Mitglieder gebeten, bestimmt zu erscheinen. Auf der Tagesordnung steht die Neuwahl des Vorstandes, dessen Vorsitz voraussichtlich Hugo von Hofmannsthal übernehmen wird.<sup>14</sup>

Wie ein solcher über alle Maßen bekannter und arrivierter Schriftsteller wie Hofmannsthal tatsächlich zum S.D.S.Oe. gekommen ist, läßt sich auch nicht aus den betreffenden Biographien feststellen.<sup>15</sup>

Hugo von Hofmannsthal, der freilich nie zunächst „Vize-Präsident“ und dann „Präsident“ des S.D.S.Oe war<sup>16</sup>, wird, wie allgemein angenommen, zum 1. Vorsitzenden gewählt, einer Funktion, die er bis zu seinem Tod im Jahre 1929 innehat. An seine Seite als 2. Vorsitzender kommt Robert Musil, der diese Position bis zum Jahre 1928 bekleidet<sup>17</sup> (davon später). In den engeren Vorstand werden Oskar Maurus Fontana, Rudolf Olden und Andreas Thom gewählt. Vom alten Vorstand bleibt im wesentlichen nur noch der bewährte Syndikus (1921-1929), Rechtsanwalt, Gerichtsdolmetsch und Schriftsteller Dr. Leo Fischmann<sup>18</sup> übrig. Gleichzeitig beschließt die Generalversammlung, den Namen „Schutzverband deutscher Schriftsteller in Österreich“ anzunehmen. Es wird eine Bitte an alle jene Schriftsteller gerichtet, die bisher

---

wenn er in diesem Sinne seine Anregung auch auf seine Regierungskollegen ausdehnen wollte. Robert Musil.“, vom Herausgeber weggelassen.

<sup>14</sup> In: *Der Tag*, Wien, II. Jg., Nr. 357, So., 25. November 1923, S. 12.

<sup>15</sup> Mangels konkreter Beweise seitens der Hofmannsthal-Forschung Briefausgaben usw., ist es meine Vermutung, daß die Kombination Hofmannsthal-Musil bzw. Hofmannsthal-Musil-Müller-Balázs u.a. nur durch einen Kompromiß zwischen ‚konservativer‘ und ‚oppositioneller‘ Gruppe innerhalb des ‚S.D.S. in Wien‘ zustande gekommen ist. Dies wäre jedenfalls in Anbetracht der von Musil erwähnten Konstellation Auernheimer-Wassermann denkbar. Es braucht nicht erklärt zu werden, daß die genannten ‚seltsamen Bettgenossen‘ eben eine andere Vorstellung vom Zweck der Dichtkunst hatten als Hofmannsthal. Dieser kannte den damaligen Soldaten Ginzkey schon vor der Jahrhundertwende und beurteilte ihn nicht sonderlich positiv.

<sup>16</sup> Vgl. M.-L. Roth, Anm. 7. Dies geht allein aus dem Nachruf auf Hofmannsthal im Jahre 1929 im offiziellen Organ des S.D.S., *Der Schriftsteller*, 17. Jg., Oktober 1929, Heft 8, S. 6, hervor: „Durch fünf Jahre stand er im Kampfe für die Tagesinteressen der Schriftsteller an unserer Spitze.“

<sup>17</sup> Intern werden die Obmänner als „1. bzw. 2. Vorsitzender“ bezeichnet; sonst ist in Zeitungsberichten fast ausschließlich der Titel „Präsident“ üblich. Ein Hinweis dafür, daß diese Titelei Musil zuwider war, findet sich in einer Tagebuchnotiz (TB 344) vom 17. Juli 1930: Hofmannsthal hat – im Gegensatz zu Fontana – „sich mit dem Titel Vorsitzender begnügt“.

<sup>18</sup> Fischmann hatte neben Musil, Franz Blei, Ludwig Ullmann, K.O. Pizsk u.v.a. während der Herausgeberschaft Robert Müllers im Wiener Witzblatt *Die Muskete* Dichtungen veröffentlicht. Eine Meldung von den Wahlergebnissen bringt *Der Tag*, II. Jahr, Nr. 364, So., 2. Dezember 1923, S. 11, wie etwa: „Nach mehr als zweijährigem Bemühen ist es gelungen, den Verband zu reaktivieren. Durch die fast mit Stimmeneinheit erfolgte Wahl des Vorstandes scheint die Gewähr erfolgreicher Tätigkeit gegeben zu sein. [...]“

dem Schutzverband noch nicht angehört haben, ihm beizutreten. Nun kann man beginnen, die innere Aufbauarbeit wieder dort anzusetzen, wo sie 1914 begonnen hatte. Eine erste, nach außen sichtbare Leistung des 'neuen' Schutzverbandes zeigt sich im Folgejahr: Aus einer Verbindung zwischen dem vom S.D.S.Oe.-Mitglied Robert Müller geleiteten Literaria-Verlag, der 1921 die allererste Veröffentlichung eines Kapitels aus dem späteren *Mann ohne Eigenschaften* publiziert<sup>19</sup>, und dem S.D.S.Oe. erwuchs ein gemeinsames Unternehmen zugunsten der notleidenden Schriftsteller, nämlich der im Sommer 1924<sup>20</sup> erscheinenden *Künstlerhilfe-Almanach* der Literaria, dem Musil, wie erwähnt, den Beitrag „Wie hilft man Dichtern?“ (S. 11-14) und ein Gedicht „Isis und Osiris“ (S. 144) beisteuerte. Im Impressum heißt es: „Fast alle Beiträge sind Originalbeiträge.“ In beiden Fällen bildet Musil jedoch eine Ausnahme! Im offiziellen Verbandsorgan *Der Schriftsteller* liest man in einem Bericht des Wiener Delegierten:

Um der Solidarität mit den deutschen Schriftstellern Ausdruck zu geben, hat der Schutzverband deutscher Schriftsteller in Österreich zugunsten der notleidenden Kollegen im Reich zusammen mit der Litteraria-A.G. die Veröffentlichung eines Künstlerhilfe-Almanachs beschlossen. Das groß angelegte, künstlerische Propagandawerk ist auch von der österreichischen Regierung bereitwillig unterstützt werden.<sup>21</sup>

Kurz nach dem Erscheinen dieses Almanachs erschießt sich der enge Musil-Freund und junge Wiener Schriftsteller Robert Müller<sup>22</sup> in der Wiener Freudenau und stirbt nach der Einlieferung ins Rudolfsspital. Das Leichenbegängnis findet am 30. August 1924 statt.<sup>23</sup> „Die Mitglieder des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller in Österreich werden gebeten, zahlreich zu erscheinen“, heißt es lapidar im Wiener *Tag*.<sup>24</sup> Müllers jähes Ableben ist Musil „so nahe gegangen“, „daß ich lange meine Gedanken nicht in Ordnung bringen konnte“, schreibt der Dichter an den Chefredakteur der *Prager Presse* Arne Laurin am 31. August.<sup>25</sup> Dem Begräbnis wohnt Musil als Freund und in seiner Funktion als 2. Vorsitzender bei. In den folgenden Tagen verfaßt er einen Nachruf auf Müller, den er in der *Prager Presse*, der Wiener *Arbeiter-Zeitung* und dem Berliner *Tagebuch* erscheinen läßt.<sup>26</sup> Am 7. Juni 1925 veranstaltet der

---

<sup>19</sup> Siehe dazu die Ausführungen des Verf., wie Anm. 9, S. 242 ff.

<sup>20</sup> Das „Vorwort“ des ‚Bearbeiters‘ K. O. Pizsk ist mit dem 7. Juli 1924 datiert. Rezensionen des Sammelbuches erschienen im *Neuen Wiener Journal* vom 25. August 1924, in der *Wiener Volks-Zeitung* vom 22. September 1924, im *Tag* vom 18. August 1924, im *Abend* vom 27. August 1924 sowie in der *Reichspost* vom 25. August 1924.

<sup>21</sup> In: *Der Schriftsteller*, 11. Jg., Heft 2, März 1924, S. 10 f. Bei der Unterstützung sind die Bundesministerien für Unterricht und für Handel und Verkehr gemeint.

<sup>22</sup> Der Wiener Müller-Bio- und Bibliograph Werner J. Schweiger setzt den Beginn der Freundschaft mit dem Jahre 1919 an. Siehe W.J.S.: „Robert Müller. Biographischer Abriß.“, in: *Die Pestsäule. Monatsschrift für Literatur und Kulturpolitik*. Herausgeber Reinhard Federmann, zweite Folge, 1974/75. Oktober/November 1974, S. 137-140; bes. S. 140. Schweiger plant eine eingehende Arbeit zum Thema Müller-Musil.

<sup>23</sup> Siehe den Brief Martha Musils an Arne Laurin: Ihr Mann „ist jetzt beim Begräbnis“. In: *Robert Musil. Briefe nach Prag*. Hgg. von Barbara Köpplová und Kurt Krolop, Reinbek bei Hamburg (Rowohlt) 1971, S. 56. Im folgenden als BNP abgekürzt.

<sup>24</sup> In: *Der Tag*, III. Jahr, Nr. 630, Fr., 29. August 1924, S. 3.

<sup>25</sup> Siehe: BNP, S. 56.

<sup>26</sup> Die Angabe des in der *Prager Presse* veröffentlichten Nachrufes, dessen Text in TB 745-750 wiedergegeben ist, ist in M.-L. Roth: *Ethik und Ästhetik. Zum theoretischen Werk des Dichters*, München 1972, S. 518, falsch und soll heißen „S. 3-5“, nicht „S. 4-6“. Ebenfalls in der *Arbeiter-Zeitung*, 36. Jg., Nr. 244, Morgenblatt, 3. September 1924, S. 9-10. An Laurin schreibt Musil nämlich: „Ich schicke nun diesen Versuch einer Würdigung auch an eine Wiener und Berliner Zeitung und weiß, daß Sie damit einverstanden sind, weil ich möglichst ausgiebig auf ihn aufmerksam machen will, seinethalben und

S.D.S.Oe. eine Gedenkfeier im Wiener Raimundtheater, deren Höhepunkt eine Rede von Arthur Ernst Rutra darstellt.<sup>27</sup>

Etwas mehr als ein halbes Jahr später wohnt Musil noch einmal als Vertreter des Schutzverbandes einem Begräbnis bei. Der schlechthin und ohne Einschränkung populärste und nach den Auflageziffern seiner vielfach verfilmten Romane und 'erotischen' Zeitschriften bekannteste und zugleich meistgehaßte Wiener bzw. österreichische Schriftsteller der zwanziger Jahre, Hugo Bettauer (18. August 1872 bis 26. März 1925) wird Opfer des 21jährigen Zahntechnikers Otto Rothstock, der Bettauer in seinem Büro überfällt. Der ‚Sozialpolitiker‘ Bettauer erliegt seinen schweren inneren Verletzungen einige Wochen später und löst in den Wiener Zeitungen und unter der Wiener Bevölkerung den „Fall Bettauer“ aus, der auch zu Fehden zwischen Schriftstellervereinen führt. Musils persönliche Hochschätzung für den Redaktionskollegen Bettauer steht außer Zweifel: Als Franz Blei Musil um Mitarbeitervorschläge für seine Wochenschrift *Roland* bittet, kann dieser z.B. Hugo Bettauer empfehlen.<sup>28</sup> In einem Nachruf Rudolf Oldens auf Bettauer in der *Weltbühne* 1925 wird die Bekanntschaft Musil–Bettauer kurz gestreift: „Robert Musil hat ihn einen ‚Hypomaniker‘ genannt und damit wohl diese vereinzelt, vergrößernde, isolatorische Kraft gemeint.“ (S. 809) In einem anderen Zusammenhang vermerkt Musil in seinem Tagebuch Bettauers Verehrung von Karl Kraus:

Krausianer. Bettauer verehrt schmerzlich Kraus, der ihn einmal „ungerecht“ angeprangert hat. Kraus ist am Wege, geradezu ein Komplex zu werden (TB 271).

In Bettauers 1923 erschienenem Roman *Der Kampf um Wien. Ein Roman vom Tage* wird eine angeführte ‚Karl-Kraus-Vorlesung‘ zum Anlaß für ein überschwengliches Lob des kritischen Menschen Karl Kraus und dessen Werk *Die letzten Tage der Menschheit* genommen.<sup>29</sup> In der *Fackel* taucht der Name ‚Bettauer‘ einige Male auf, das letzte Mal, als Kraus zum Bettauer-Mord Stellung nimmt.<sup>30</sup>

---

wegen der Familie, die er in ärgster Unsicherheit zurückgelassen hat.“ Brief vom 31. August 1924, BNP, S. 57. Über Robert Müller und seinen ebenfalls geschäftstüchtigen Bruder Erwin († 1971) schrieb Musil schon 1921: siehe „Wiener Theatermesse“, in: *Prager Presse*, 8. September 1921, Textwiedergabe in: *Robert Musil. Theater. Kritisches und Theoretisches*. Hgg. von Marie-Louise Roth, Reinbek 1965, S. 42-45, S. 43.

<sup>27</sup> Siehe: *Der Schriftsteller*, 12. Jg., November 1925, Heft 5, S. 43. Müllers Mitgliedschaft ist auch dadurch bestätigt.

<sup>28</sup> Brief aus Wien vom 4. Februar 1925. Bettauer teilte mit Musil die Bekanntschaft mit der Philanthropin Dr. Eugenie („Genia“) Schwarzwald und ihrem Mann. Sie taucht in Bettauers Schlüsselroman *Der Kampf um Wien* auf, und zwar als „Frau Dr. Eugenia Harz“. Das Werk und Wirken Bettauers im zeitgenössischen Kontext ist Gegenstand eines Buches, das der Verf. kürzlich fertigstellte. Von den Bettauer-Romanen werden u.a. *Die Stadt ohne Juden* und *Die freudlose Gasse* verfilmt. Im Februar 1924 startete Bettauer eine für damalige Verhältnisse ‚pornographische‘ Zeitschrift namens „Er und Sie. Wochenschrift für Lebenskultur und Erotik“, die heiße Eisen wie den Paragraphen 144, Frauenemanzipation, Probeehe – Zwangsehe usw. aufgriff. Nach fünf Folgen mußte sie ihr Erscheinen einstellen. Die Wochenschrift löste eine wahre Flut von Nachahmungen aus, die infolge der häufigen Beschlagnahmen kein langes Leben hatten. Mitte Mai 1924 erschien *Bettauers Wochenschrift. Probleme des Lebens*. Die Redaktion leitete Bettauer mit Rudolf Olden. Am Ende des Jahres lag sie mit einer Auflage von nicht weniger als 60.000 Exemplaren an der Spitze aller österreichischen Wochenschriften. – Über Bettauer siehe jetzt auch Wendelin Schmidt-Dengler: Die Erste Republik in der Literatur. „Wiener Roman“ und Feuilleton. In: *Staat und Gesellschaft in der modernen österreichischen Literatur* (= Schriften des Institutes für Österreichkunde, 32), Wien (ÖBV) 1977, S. 67-80. (Im Erscheinen.)

<sup>29</sup> Siehe Kapitel 18, S. 33 f. Univ.-Doz. W. Schmidt-Dengler machte mich liebenswürdigerweise auf diese Stelle aufmerksam. In der 3. Person spricht der Wien-Kenner Korn (recte: Anton Kuh) von einem Schulkollegen, der Kraus „einst durch Kinderfreundschaft verbunden“ war. Kaum hat dieser Schulkollege mit einem Buch *Die Stadt ohne Juden* (1922) Erfolg, habe Kraus ihn „auf eine Stufe mit



Da sich der 1. Vorsitzende Hofmannsthal zu dieser Zeit in Marokko aufhält, beginnt sich der Schutzverband – unter der Ägide Musils und Karl Oskar Pizszks – nach dem Überfall auf Bettauer und gehässiger Berichterstattung in Wiener Blättern für den Erschossenen einzusetzen. Der Protest gipfelt in einer „ersten Schriftstellerkundgebung zum Fall Bettauer“, die in einigen Wiener Zeitungen erscheint:

Eine Kundgebung für Bettauer

Der Schutzverband deutscher Schriftsteller als die Vertretung der österreichischen Schriftsteller aller Parteirichtungen verurteilt anlässlich des mörderischen Anschlages auf Hugo Bettauer die zum Terror aufreizende Hetze gegen das Werk eines Schriftstellers, das nur der Kritik durch das Wort unterworfen sein soll. Der Schutzverband sieht in der Duldung und Verherrlichung dieser Hetze eine Verletzung des Rechtes j e d e s Schriftstellers auf freies Wirken und fordert, daß in Zukunft alle Berufenen dieses Recht besser schützen.<sup>31</sup>

Sympathie erntet die Kundgebung keine: Für den „Deutschen Schriftstellerverband (Landesgruppe Österreich)“, der sich sonst nur durch die Bedeutungslosigkeit seiner Mitglieder abhebt, ist Bettauer, dem außerdem sein Judentum zur Last gelegt wird, der Inbegriff eines Schmutzliteraturproduzenten. Eine Woche nach der Kundgebung erhält Robert Musil einen Brief, der ein Bild der öffentlichen Stimmung vermittelt:

Wien, 23. März 1925.

Der „Schutzverband deutscher Schriftsteller“ hat sich jüngst in einer Veröffentlichung anlässlich eines vielbesprochenen, aufsehenerregenden Vorfalles als „Die Vertretung der österreichischen Schriftsteller aller Parteirichtungen“ bezeichnet.

Der „Deutsche Schriftstellerverband (Landesgruppe Österreich)“, dem rund 250 Schriftsteller aller Parteien als ordentliche Mitglieder angehören, stellt fest, daß er sich mit dieser Kundgebung *n i c h t i d e n t i f i z i e r t* und daß er sich gegen die Auffassung, als ob der „Schutzverband“ die Berechtigung hätte, namens *a l l e r* österreichischen Schriftsteller zu sprechen, *v e r w a h r t*.<sup>32</sup>

In seiner von Deutschtümelei strotzenden Ablehnung der S.D.S.Oe.-Kundgebung für Bettauer war der „Deutsche Schriftstellerverband“ allerdings nicht allein. Auch das „Unabhängige Tagblatt für das christliche Volk“, die *Reichspost*, fühlt sich gezwungen, Musils „Schutzverband“ in Sachen Bettauer zu kritisieren. Folgende Notiz mag für eine Reihe von Verdrehungen, Unterstellungen und Widersprüchen stellvertretend sein, die gewisse Wiener Blätter zum „Fall Bettauer“ und somit zum S.D.S.Oe. brachten. Sie bezieht sich vorerst auf die angeführten Berichte im *Tag*, *Abend* usw.

---

Idioten“ gestellt. Tatsache ist, daß der um zwei Jahre ältere Bettauer zusammen mit Karl Kraus im Jahre 1886/87 die 3. und im Jahre 1887/88 die 4. Klasse des Franz-Josephs-Gymnasiums in der Stubenbastei besuchte. Bekanntlich maturierte Kraus da im Jahre 1892.

<sup>30</sup> Siehe: *Die Fackel*, 601: 101; 679: 128; 686: 6 f., 21, 81; 697:17. Die Stellungnahme befindet sich unter dem Titel: „Shakespeare hat alles vorausgewußt“. Gesprochen am 16. April [1925]. In: *Die Fackel*, XXVII. Jahr, Mai 1925, Nr. 686, S. 1-18; bes. S. 5-8. Einen Bettauer-Aufsatz über Kraus findet man im Wiener *Tag* vom 27. April 1924.

<sup>31</sup> Der Text der Kundgebung erschien hauptsächlich in denjenigen Zeitungen, für die Bettauer ab 1920/21 tätig war. Siehe *Die Stunde*, Jg. 3, Nr. 606, So., 15. März 1925, S. 4; *Der Tag*, IV. Jahr, Nr. 822, So., 15. März 1925, S. 11; *Neues 8 Uhr Blatt*, 12. Jg., Nr. 3117, Sa., 14. März 1925, S. 2; *Der Abend*, II. Jg., Nr. 60, Sa., 14. März 1925, S. 1. *Der Abend* fügt am Ende den Satz hinzu: „Es ist kein Zweifel, daß dieser ersten Kundgebung weitere folgen werden, an denen die Behörden nicht achtlos vorbeigehen werden können.“ Die Behörden blieben achtlos.

<sup>32</sup> In: *Deutsches Schrifttum. Mitteilungen des ‚Deutschen Schriftstellerverbandes – Landesgruppe Österreich‘*, Folge 2, Wien, 25. Mai 1925. Verf. dankt Herrn Ernst Fischer, Wien (vgl. Anm. 2), für diesen Hinweis.

Heute können die gewissen Abendblätter endlich mit der Kundgebung einer Schriftstellervereinigung zum Attentat gegen Bettauer aufwarten. Ein „Schutzverband deutscher Schriftsteller“ protestiert gegen „die zu Terror aufreizende Hetze gegen das Wirken eines Schriftstellers“. Es genügt, von diesem Verein zu wissen, daß dort vor einem Jahr unter der Leitung der Herren M a r g u l i e s und K a r p f e n vom „Tag“, also engerer Redaktionskollegen Hugo Bettauers, eine Majorisierung durchgeführt wurde, bei der die arischen Mitglieder hinausgedrängt wurden. Man kann sich demnach die protestierenden „deutschen“ Schriftsteller lebhaft vorstellen, von denen sich ein, wie wir annehmen müssen, ahnungsloser H u g o v. H o f m a n n s t h a l als Aushängeschild mißbrauchen läßt. Gott schütze die deutschen Schriftsteller vor diesem „Schutzverband“! (*Reichspost*, 32. Jg., Nr. 73, So., 15. März 1925, S. 6)<sup>33</sup>

Erst als die Ahnenforschung nach 1938 neuen Auftrieb bekam, erfuhr man, daß auch Hofmannsthal jüdischer Abstammung war, aber das sei nur nebenbei bemerkt.<sup>34</sup> Die Herren Karpfen und Margulies waren weder Vorstandsmitglieder, noch gehörten sie dem ‚inneren Kreis‘ des Schutzverbandes an.

In seiner Eigenschaft als 2. Vorsitzender hat Musil zu den oben zitierten Hypothesen Stellung genommen und eine Zuschrift an die *Reichspost* gerichtet. Wegen der sowohl für Musil als auch für den Schutzverband außerordentlichen dokumentarischen Bedeutung des Berichtes sei er hier in extenso zitiert:

Zur Kritik, der in der Sonntagnummer der „Reichspost“ das Ehrenzeugnis eines „Schutzverbandes deutscher Schriftsteller“ für Hugo Bettauer unterzogen wurde, kommen der Redaktion zwei Zuschriften zu. Die eine vom Verband selbst, die andere von einem ehemaligen Mitglied. Man braucht nur die beiden Briefe hintereinander abzudrucken, um vollkommen im Bilde zu sein. Da ist einmal die von Dr. Robert M u s i l gezeichnete Zuschrift des Verbandes: „Die Sonntagnummer Ihrer Zeitung brachte eine Notiz über den ‚Schutzverband deutscher Schriftsteller‘, die offenbar auf unrichtiger Information beruht. Der genannte Verband als Ortsgruppe in Österreich des großen Deutschen Schutzverbandes ist auf rein beruflicher Grundlage aufgebaut und kann sich weder philo- noch antisemitische Neigungen zu eigen machen. Die Opposition, die sich vor zwei Jahren gegen den damaligen Vorstand geltend gemacht hatte, beruhte auf sachlichen Gründen und war nicht von den in Ihrer Notiz gemachten Schriftstellern, sondern von meiner Wenigkeit und dem inzwischen verstorbenen Robert M ü l l e r geführt. Eine Majorisierung unserer arischen Mitglieder war nie geplant. Es lehrt übrigens ein Blick auf die Mitgliederliste, daß der Großteil des Vorstandes und der Mitglieder nicht Juden sind.“

Mit Ausnahme des hehren Ruhmes, die Verbandsrevolution geführt zu haben, wird Dr. Robert Musil in dem zweiten an uns eingelangten Brief so ziemlich jeder Satz bestritten: „Mit vollster Genugtuung entnehme ich Ihrem Blatt die w o h l v e r d i e n t e L e k t i o n, die Sie dem Schutzverband deutscher (!) Schriftsteller‘ wegen der skandalösen Kundgebung für Bettauer erteilen. Ich selbst war bis zur Reaktivierung dieses Verbandes, d.h. also bis zur vollständigen Verjudung, Mitglied und trat, angewidert von den neuen Zuständen, im vorigen Jahre aus. Eine große Anzahl von katholischen Mitgliedern folgte damals meinem Beispiel. Es ist mir allerdings rätselhaft, wie es noch Schriftsteller vom Rang eines Karl Hans Strobl, Robert Hohlbaum oder Max Mell in solcher Gesellschaft auf die Dauer aushalten können. Ueber das Zustandekommen der Protestkundgebung‘ kann ich Ihnen nun folgende Mitteilungen machen, die Ihre Bemerkungen nicht nur restlos bestätigen, sondern einen merkwürdigen Zusammenhang zwischen Bettauer, dem Vorstand des Schutzverbandes und natürlich dem ‚Tag‘ offenbaren. Die Inspirato-

<sup>33</sup> Eine Wiener Zeitung wendete sich in Leitartikeln energisch gegen die Polemik der *Reichspost*. Siehe: *Wiener Morgenzeitung*, 7. Jg., Nr. 2180, Mo., 16. März 1925, S. 1, bzw. Nr. 2182, Mi., 18. März 1925, S. 1-2.

<sup>34</sup> „Teils währte das Judentum unbekümmert um blutmäßige Bindung ihm entfliehen zu können und sich zum reinen Ariertum herausgemendelt‘ zu haben, wie die ebenso interessanten wie tragischen Erscheinungen eines Arthur T r e b i t s c h oder Hugo v. H o f m a n n s t h a l. Er litt aber trotz aller Anklänge an das Deutsche am Blute seines jüdischen Urgroßvaters Isak Löw Hofmannsthal. Er konnte nicht die Unerlöstheit des Judentums, seine Unruhe- und Heimatlosigkeit, sein ewiges Wandertum überwinden. Es gelang ihm nicht, das jüdisch Ererbte mit dem deutschen Erworbenen zur geistig-seelischen Einheit zu gestalten.“ In: Robert Körber: *Rassesieg in Wien, der Grenzfeste des Reiches*, Wien 1939, S. 199.

ren dieser Kundgebung waren der zweite Vorsitzende Dr. Robert Musil, Mitarbeiter des ‚Tag‘, und der eigentliche Geschäftsführer des Vereines, der Direktor des ‚Tag‘ Dr. Karl Oskar Piszki. Beide gehören natürlich zum engeren Freunderlkreis der Bettauer-Runde. Bezeichnend ist ferner, daß auch Herr Rudolf O l d e n , der jetzige Mitarbeiter Bettauers [eigentlich: Miteigentümer von „Bettauers Wochenschrift“], Vorstandsmitglied des Verbandes und wieder Mitarbeiter des ‚Tag‘ ist! Was kann mehr dafür sprechen, daß dieser Verband gerade die rechte Legitimation besitzt, einem Bettauer ein moralisches ‚Ehrenzeugnis‘ auszustellen?“<sup>35</sup>

Trotz der angekreideten vermeintlichen „vollständigen Verjudung“ muß festgestellt werden, daß die „Arier“ Hofmannsthal, Musil, O.M. Fontana, Andreas Thom sowie schließlich „Schriftsteller vom Rang eines Karl Hans Strobl [<sup>36</sup> ... ] oder Max Mell“ neben wenigen anderen den Vorstand des S.D.S.Oe. zur Zeit der Ermordung Bettauers konstituierten!

Der Bericht in der *Reichspost* ist noch merk- und fragwürdiger, weil der Verfasser der zweiten Zuschrift mit keinem Wort erwähnt wird! Daß die anonymen Beteuerungen haltlos waren, geht aus einer weiteren „Lektion“, die diesmal dem ungenannten Briefschreiber erteilt wird, hervor. Musil greift erneut zur Feder, um einige Richtigstellungen, die die *Reichspost* großzügigerweise aufnimmt, anzubringen. In der Ausgabe Nr. 82 vom 24. März 1925, S. 4, liest man da:

Der Schutzverband deutscher Schriftsteller sendet uns folgende Zuschrift: „Der Schutzverband deutscher Schriftsteller in Österreich gestattet sich, Ihnen seinen Dank für die Aufnahme seiner aufklärenden Zuschrift in Ihrem geschätzten Blatte zu übermitteln. Sie haben eine zweite Zuschrift daran geschlossen, die geeignet ist, ganz falsche Vorstellungen von dem Schutzverband zu erwecken. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß seinerzeit durch den Wechsel in der Leitung des Schutzverbandes zahlreiche katholische Mitglieder zum Austritt bewegt worden sind. Es erfolgten damals nur drei Austritte früherer Vorstandsmitglieder. Dagegen sind damals und seither zahlreiche Schriftsteller von bekanntem Namen dem Verband beigetreten. Wir erlauben uns auch festzustellen, daß zwischen der Stellungnahme des Schutzverbandes und der Zeitung ‚Der Tag‘ kein Zusammenhang besteht. Doktor Robert M u s i l hat seit mehr als einem Jahre im ‚Tag‘ nichts veröffentlicht, Dr. Oskar P i s z k amtiert seit seinem Eintritt in die Verwaltung der genannten Zeitung nicht mehr als Geschäftsführer des Verbandes und Herr Rudolf O l d e n hatte bereits geraume Zeit vor der Kundgebung sein Mandat im Vorstand niedergelegt. Wir bitten Sie, dieser Zuschrift in Ihrem geschätzten Blatte Raum geben zu wollen, da uns an der Feststellung liegt, daß der Schutzverband seine einzige Aufgabe in der Wahrung der beruflichen Interessen der Schriftsteller erblickt.“

Am 30. März wird in einer ‚imposanten Trauerfeier“ (*Der Tag*) in Anwesenheit vieler Tausender im Krematorium der Stadt Wien „Abschied von Hugo Bettauer“<sup>37</sup> genommen. „Unter den unendlich vielen, die zu diesem letzten Abschied erschienen“, war

<sup>35</sup> In: *Reichspost*, 32. Jg., Nr. 77, Do., 19. März 1925, S. 6. Die Überschrift des Artikels „Bettauerei und Geschmacklosigkeit, Ein Millionenpreis für den Aufdecker eines Komplotts“ bezieht sich auf den ersten Teil des Berichts, in dem gegen einige Boulevardblätter Stellung genommen wird.

<sup>36</sup> Zusammen mit anderen „Staackmännern“ waren Strobl und Mell Mitglieder des im Dezember 1936 ins Leben gerufenen und effektiv neben dem S.D.S.Oe. bestehenden „Bundes deutscher Schriftsteller Österreichs“, der 1938 nach dem Einmarsch Hitlers im Wiener Krystall-Verlag das Bändchen „Bekenntnis österreichischer Dichter“ herausgab. ‚Bekenntnis‘ ist im Sinne von Bekenntnis zu Hitler und zum Deutschen Reich zu verstehen. So schrieb Strobl einige Verslein über „Des Führers Geburtshaus in Braunau“, in denen der Besucher „Deutschlands Stern“ segne und Österreich „heimgefunden“ habe. Sein ‚Reichsbekenntnis‘ steuerte Mell unter dem Titel „Am Tage der Abstimmung – 10. April 1938“ bei. Auch der „deutsche“ Robert Hohlbaum ist vertreten.

<sup>37</sup> So die Überschrift, in: *Der Tag*, IV. Jahr, Nr. 838, Di., 31. März 1925, S. 5. An Bettauer erinnert noch heute eine dreieckige Urnennische im Krematorium. Die Inschrift: Hugo Bettauer 18.8.1877-26.3.1925.

„der Präsident des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller in Österreich Dr. Robert Musil“ (ebd.).

Aufschluß über die weitere Tätigkeit des Vorsitzenden Robert Musil im Jahre 1925 geben noch zwei unveröffentlichte Briefe des Dichters. Der eine Brief Musils aus Velden vom 13. Juni 1925 an Oskar Maurus Fontana<sup>38</sup> steht im Zeichen der Tarifverhandlungen des S.D.S.Oe. mit der Organisation der Wiener Zeitungsherausgeber. Dabei geht es um die Bezahlung von Buchbesprechungen, deren Verwendung und Feuilletonhonorare. Im Brief an Fontana kommt Musil auf seinen zeitweiligen Brotgeber Josef Koller vom Wiener *Tag* zu sprechen (vgl. die Tagebücher). Weitere S.D.S.Oe.-Anliegen, die Musil anschneidet, sind die Frage der Krankenversicherung für Mitglieder („Auch in der Krankenkassafrage stehe ich natürlich auf Ihrer Seite.“) und das Abführen eines prozentuellen Anteiles von Mitgliederbeiträgen an die Reichsorganisation. („Mit dem Abführen von Geldern nach Berlin wäre ich wohl auf Thoms Seite, wenn er diese Gelder hervorzauberte.“) Das Verbandsorgan berichtet von den verschiedenen Bemühungen des S.D.S.Oe. im nächsten Monat.<sup>39</sup> In den erwähnten Tarifverhandlungen „konnte nur durchgesetzt werden, daß bei Zeitungen das Mindesthonorar für Feuilletons auf 100.000 K. hinaufgesetzt wurde, was aber völlig ungenügend ist und zu weiteren Verhandlungen führen wird, die ein allmähliches Angleichen an die in Deutschland üblichen Tarife bezwecken.“ (Ebd.) 1925 wurde noch ein Entwurf für das neuzuschaffende Radiorecht an das Justizministerium weitergeleitet.<sup>40</sup>

Der zweite Brief Musils aus Velden ist mit dem 13. August 1925 datiert, an einen unbekanntem „Herrn Doktor“ gerichtet und betrifft die „Angelegenheit Frau [Grete] Urbanitzky's“.<sup>41</sup> Genauere Details gehen aus dem Schreiben jedoch nicht hervor: Musil stellt lediglich fest, daß nach Rücksprache mit O.M. Fontana angesichts der Urlaubszeit eine Vorstandssitzung, die die Angelegenheit bereinigen soll, nicht mehr zustandezubringen sei.

Ende Dezember behandelt der österreichische Nationalrat eine Gesetzesvorlage, bei deren Entwurf der Schutzverband vorstellig wurde und die das Urheberrecht für Autoren in Österreich verbessern soll. Im Jahre 1926 befaßt sich auch der Hauptvorstand des S.D.S. mit geplanten Änderungen der Berner Konvention. Auch in Sachen der wieder auftretenden Zensur – die Probleme in Deutschland sind ähnlich gelagert – richtet der S.D.S.Oe. Eingaben an die zuständigen Stellen. Die zweite Hälfte des Jahres 1927 steht ganz im Zeichen der Honorarauseinandersetzungen mit der „Ravag“ [Radio-Verkehrs-A.G., Vorläufer des „ORF“]. Nach der sogenannten „Schnitzler-Affäre“ spitzt sich der ‚Schriftstellerkampf‘, wie *Der Tag* berichtet, zu einem öffentlichen Protest zu:

Der Schutzverband deutscher Schriftsteller in Österreich wird gemäß dem Aufruf von Schnitzler, Schönherr, Beer-Hofmann, Hofmannsthal, Salten, Präsidenten Lipschütz, Musil, Strobl, Spunda, Werfel heute eine Protestversammlung gegen die Ravag abhalten (17. November 1927).

<sup>38</sup> Der Brief ist in der Wiener Stadtbibliothek archiviert und trägt die Signatur I.N. 185.773.

<sup>39</sup> In: *Der Schriftsteller*, 12. Jg., Heft 3, 1. Juli 1925, S. 25.

<sup>40</sup> Ebd., 12. Jg., Heft 5, November 1925, S. 43.

<sup>41</sup> Der Brief ist in der Österr. Nationalbibliothek archiviert, trägt die Signatur ‚Autogr. 226/ii-1‘ und den Eingangsstempel „18. Aug. 1925“. Links unten sind vom Empfänger die Buchstaben „S.D.S.“ in orangefarbigem Blei geschrieben worden. Pen-Klub-Funktionärin Grete Urbanitzky war u.a. zeitweilig Redakteurin des Wiener *Tag* und leitete nach 1926 die Rubrik ‚Was soll man lesen?‘.

Musil scheint sich daran nicht weiter beteiligt zu haben, doch kann der S.D.S.Oe. 1928 einen großen Erfolg verzeichnen.<sup>42</sup>

Vom Anfang des Jahres 1927 bis zum Sommer halt sich der 2. Vorsitzende des S.D.S.Oe., Musil, mit seiner Frau in Berlin auf. In einem Schreiben an O.M. Fontana vom 11. Februar 1927 meint der Dichter, er habe die Absicht, bis auf weiteres in Berlin zu bleiben und nur zwischendurch für einige Tage nach Wien zu reisen. Bei einer Sonntagnachmittagsveranstaltung im Berliner Renaissancetheater, das übrigens einige Jahre zuvor den Plan faßte, Musils Schwärmer uraufzuführen, hält der Dichter am 16. Jänner 1927 seine hervorragende<sup>43</sup> und sehr erfolgreiche<sup>44</sup> „Rede zur Rilke-Feier“ anlässlich des Ablebens des Lyrikers am 29. Dezember 1926. Am 6. Februar kommt Musil außerdem einer Einladung nach, im Berliner Rundfunk eine Lesung zu halten<sup>45</sup>, was Franz Theodor Csokor einige Monate später veranlaßt, einen Aufsatz „Literarische Radioprogramme – anderswo!“ zu veröffentlichen. Darin wird das Berliner Radio als vorbildliches Beispiel hervorgehoben und damit schärfste Kritik an den Zuständen bei der Ravag geübt. „Von Epikern lasen dort aus eigenen Werken: Jakob Wassermann, Robert Musil [...]“ (*Der Tag*, 20. Juli 1927.)

Ungefähr gleichzeitig mit der jährlich abgehaltenen Hauptversammlung des S.D.S. in Berlin erscheint die Rilke=Rede zusammen mit einem Nachwort als Broschüre bei Ernst Rowohlt.<sup>46</sup> Ob geplant oder durch seine zufällige Anwesenheit bedingt, war Musil – und das ist übrigens eine biographische Neuheit – bei der erwähnten Hauptversammlung im Konferenzsaal der Pressestelle der Reichsregierung in Berlin am 20. Februar 1927 als Gaudelegierter für Wien bzw. als Vertreter des S.D.S.Oe. anwesend. Im oben zitierten Brief an Fontana klagt er, daß er wenig Zeit zum Arbeiten finde und deshalb „kein allzu glänzender u. eifriger Vertreter des SDS sein [würde], aber es wird schon gehen“. Anschließend daran bittet Musil Fontana, ihm das diesbezügliche Material zukommen zu lassen. Das Verbandsorgan *Der Schriftsteller* bringt in seiner nächsten Ausgabe unter den verschiedenen Delegiertenberichten auch einen von „Dr. Musil. Wien“. Der Text ist sowohl biographisch als auch für die Schriftstellerorganisation in Österreich sehr erhellend. Vor allem zeigt er aber, mit welchen Problemen des Schriftstellers Musil neben seinen eigenen während seiner Vereinstätigkeit beschäftigt war. Eine der vielen angeschnittenen Fragen, nämlich die der Honorierung von Zeitungsbeiträgen, lag Musil zweifelsohne sehr am Herzen:

Dr. Musil – Wien: Der S.D.S. Österreich ist besonders in urheberrechtlichen Angelegenheiten tätig gewesen; er bemühte sich um die Abschaffung alter Mißstände, wie des honorarfreien Vortrags, der unentgeltlichen Veröffentlichung von Arbeiten in Sammelwerken sowie um die Abschaffung neuer Mißstände, die besonders durch die Zahlungsunwilligkeit des Rundfunks gegeben waren. Der S.D.S. Österreich tritt für möglichste Anpassung der österreichischen Gesetzgebung an die des Reiches ein, ferner für die international notwendige Einführung der fünfzigjährigen Schutzfrist. Der S.D.S. Österreich ist im Interesse seiner Mitglieder der Sterbekasse für Journalisten und Schriftsteller beigetreten. Um den Autoren ihre Absatzmöglichkeiten zu er-

---

<sup>42</sup> Siehe: *Der Schriftsteller*, 14. Jg., Heft 12, Dezember 1927, S. 137-134, sowie ebd., 15. Jg., Heft 4, April 1928, S. 51.

<sup>43</sup> Siehe die positive Besprechung Alfred Kerrs: „Ehrung des toten Rilke“, in: *Berliner Tageblatt*, 56. Jg., Nr. 27, Abend-Ausgabe, Mo., 17. Januar 1927.

<sup>44</sup> Vgl. den Brief Martha Musils an Arne Laurin vom 29. Januar 1927, BNP, S. 68: „Er hat einen großen Erfolg mit seiner Rede auf Rilke gehabt; [...]“

<sup>45</sup> Ebd., Musil liest „am nächsten Sonntag im Radio“.

<sup>46</sup> Zwei Kritiken, die erste positiv, die zweite negativ: In: *Berliner Tageblatt*, 56. Jg., 19. Februar 1927; *Neue Zürcher Zeitung*, 148. Jg., Nr. 293, Abendausgabe, Di., 22. Februar 1927, S. 1-2.

höhen, sollen die Buchhändler durch regelmäßige Vorträge auf Neuerscheinungen aufmerksam gemacht werden.

Die Zeitungshonorare sind außerordentlich niedrig, noch viel niedriger als in Deutschland. Den Kollegen im Reich wird empfohlen, bei evtl. Mitarbeit das Honorar vorher zu vereinbaren.<sup>47</sup>

S.D.S.Oe.-Delegierter im Jahre 1926 war der Geschäftsführer Dr. Franz Spunda, 1928 Franz Theodor Csokor, 1929 waren es Hugo Sonnenschein (Sonka) und Andreas Thom. Im Frühjahr 1928 hält der S.D.S.Oe. seine regelmäßige Generalversammlung, bei der Vorstandswahlen offenbar zum erstenmal seit der Neugründung 1923 auf der Tagesordnung stehen.<sup>48</sup> Der Schutzverband tritt am 1. Februar 1928 zusammen, bestätigt Hofmannsthal in seiner bisherigen Funktion und wählt Oskar Maurus Fontana anstelle Robert Musils zum 2. Vorsitzenden. Schriftführer werden Robert Michel und Andreas Thom. Robert Musil hat „wegen Krankheit und anderer Behinderungen“<sup>49</sup> nicht mehr kandidiert, bleibt auf ausdrückliches Verlangen von Vorstandsmitgliedern in der Organisation noch aktiv und wird in den sogenannten „Erweiterten Vorstand“ kooptiert<sup>50</sup>, aus dem er anlässlich der durch den Tod Hofmannsthals (15. Juli 1929) notwendig gewordenen Vorstandsneuwahlen bei der Hauptversammlung am 7. Oktober 1929 gänzlich ausscheidet.<sup>51</sup> Bei dieser Wahl ärgert sich der Dichter sehr, da sein Vorschlag für einen Nachfolger übergangen und bloß als Gegenstand von Verhandlungen betrachtet wird.

Auch der S.D.S.Oe. nahm an den Trauerfeierlichkeiten für Hofmannsthal teil. In einem Bericht liest man: „Der SDS., beim Leichenbegängnis Hugo von Hofmannsthals vertreten durch die Herren Fontana, Michel und Sonka, legte an der Bahre seines österreichischen Präsidenten einen Blumenkranz nieder mit der Aufschrift: Dem Dichter, Kameraden und Führer. Schutzverband deutscher Schriftsteller, Berlin – Wien.“<sup>52</sup> In einer am Tage des Begräbnisses stattgefundenen Trauersitzung seines Vorstandes beschloß der S.D.S.Oe., im Herbst eine große Totenfeier in einem Wiener Theater unter Mitwirkung der bedeutendsten Schauspieler zu veranstalten. „In Gemeinschaft mit der Direktion des Burgtheaters“ veranstaltete der Schutzverband diese Hofmannsthal-Feier am 13. Oktober 1929.<sup>53</sup> Die erste Wiederkehr des Todes-

---

<sup>47</sup> In: *Der Schriftsteller. Zeitschrift des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller e.V.* (Gewerkschaft Deutscher Schriftsteller), 14. Jg., März 1927, Heft 3, S. 28 f. Liste der anwesenden Mitglieder, ebd., S. 23 f. Im Jahre 1929 trägt das Verbandsorgan folgenden Titel: „Der Schriftsteller. Zeitschrift des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller e.V. Gewerkschaft deutscher Schriftsteller und Organ des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller in Österreich, des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller in der Tschechoslowakischen Republik, des Bundes deutscher Übersetzer und Verbandes deutscher Kunstkritiker.“

<sup>48</sup> Vielleicht deshalb, weil in den Unterlagen des Vereinsbüros der Bundespolizei-Direktion Wien keine Bekanntmachung zwischen 1923 und 1928 vorhanden ist.

<sup>49</sup> Entwurf eines Briefes an den Vorstand des S.D.S.Oe. vom Oktober 1930 (Ms. VI/3, 154). Die Gründe dafür dürften auch verbandsinterner Natur sein, vor allem die deutliche Abneigung Musils gegen den geschäftigen Wiener tschechischen Sekretär der kommunistischen Partei Hugo Sonnenschein (-Sonka), den Verfasser des „Zeitungsartikels des Herrn S.“, von dem später die Rede sein wird. Sonka wurde Anfang 1928 als „Trotzkianer“ aus der Partei ausgeschlossen.

<sup>50</sup> Siehe: *Der Tag*, Wien, VII. Jg., Nr. 1858, Sa., 4. Februar 1928, S. 6.

<sup>51</sup> Dazu: *Der Tag*, Wien, VIII. Jg., Nr. 2416, Sa., 12. Oktober 1929, S. 5.

<sup>52</sup> In: *Der Schriftsteller*, 17. Jg., Oktober 1929, Heft 8, S. 6. Eine eigene Würdigung Hofmannsthals mit Bezug auf den S.D.S.Oe. verfaßte O.M. Fontana. Siehe: „Abschied von Hofmannsthal“, in: *H. v. H. Die Gestalt des Dichters im Spiegel der Freunde*. Hgg. von Helmut A. Fiechtner, Wien (Humboldt Verlag) 1949, S. 273-779; bes. S. 273.

<sup>53</sup> Die Ankündigung kann man außerdem in *Der Tag*, VIII. Jg., Nr. 2343, Fr., 19. Juli 1929, S. 4, nachlesen. Ein Bericht befindet sich in *Der Schriftsteller*, 17. Jg., November 1929, Heft 9, S. 16. Dr. Rudolf Hirsch, Frankfurt, machte mich freundlicherweise auf einen Bericht O.M. Fontanas über die Totenfeier im *Berliner Börsen-Courier* vom 3. Dezember 1929 aufmerksam.

tages Hofmannsthals vermerkt Musil verärgert im Tagebuch, wobei er sich auf eine Notiz in einer Wiener Zeitung<sup>54</sup> bezieht. Am 17. Juli 1930 zieht er den Vorstand der Präpotenz, dem er bis Oktober 1929 noch selbst angehört hat.

Der Erste Präsident des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller und der .[erste] Geschäftsführer [Sonka] haben ihren Urlaub eigens unterbrochen, um am Grabe Hofmannsthal einen Kranz niederzulegen. Inschrift: Seinem unvergeßlichen Präsidenten ...!

Zu vermerken: Hofmannsthal hat sich mit dem Titel Vorsitzender begnügt. – [Hugo Sonnenschein -] Sonka] wollte ihn absägen. – Über F.[ontana] hat H.[ofmannsthal] gefragt: Wer ist das? usw. (TB 344).

Recht hat Musil insofern, als es einen „Ersten Präsidenten“ nie gab. Laut Zeitungsbericht trug der große Kranz die Inschrift: „Seinem unvergeßlichen Präsidenten in treuem Gedenken – Der Schutzverband deutscher Schriftsteller in Österreich.“

Musil behält weiterhin seine S.D.S.Oe.-Mitgliedschaft, bis er 1938 Österreich verläßt.<sup>55</sup> Nach dem Oktober 1929 (Neuwahl des Vorstandes) – das genaue Datum läßt sich vorläufig nicht feststellen – erschien unter der Leitung des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller in Österreich eine Literaturzeitschrift, die Beiträge verschiedener Mitglieder enthielt, darunter auch einen von Musil. Daß sie aber nur eine einzige Folge erlebte, wurde laut Musil<sup>56</sup> mit den übermäßigen Honorarforderungen der Autoren entschuldigt. Der Name der Zeitschrift ließ sich allerdings nicht eruieren.

Schon im Jahre 1926 waren verschiedene Bemühungen im Gange, die Kämpfe um die Rechte der Schriftsteller in Österreich durch die Gründung einer Kunstkammer auf breitere Basis zu stellen. Der S.D.S.Oe. ist ja noch sehr isoliert, was sicherlich auf die politischen Verhältnisse sowie auf die Polarisierung der damals existierenden zahlreichen Schriftstellerverbände<sup>57</sup> in Wien zurückzuführen ist,

<sup>54</sup> Siehe: TB 344 bzw. die *Wiener Allgemeine Zeitung*, 51. Jahr, Nr. 15.637, Mi., 16. Juli 1930, S. 5.

<sup>55</sup> Die Mitgliedskarte des Dichters aus dem Jahre 1936, deren Original sich im Besitze von Prof. Fritz Wotruba (†), Wien, befindet, wird in der Robert-Musil-Ausstellung (fortlaufende Wanderausstellung, gestaltet vom Robert-Musil-Archiv, Klagenfurt) gezeigt. Solche mit Lichtbild versehene Ausweise sind erst Anfang 1928 in Österreich eingeführt worden. Wie sein Tagebuch berichtet, hat Musil die Rechtsschutzkommission unter Dr. Fischmann wegen des „Schwärmerskandals“ beansprucht (TB 308). *Kürschners Lexikon* führt Musils Mitgliedschaft im S.D.S. bis 1932 an. Da die Organisation in Deutschland aus politischen Gründen aufgelöst wurde und dann bis 1938 in Paris als Exilverband weiterlebte, fehlen weitere Angaben bei Kürschner. Die österreichische Organisation war davon nicht berührt. An die zehn Jahre war Musil außerdem Mitglied des „Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller“. Musils S.D.S.Oe.-Mitgliedschaft im Jahre 1933 ist durch einen Brief seiner Frau an O.M. Fontana – der Umschlag ist mit dem 12. Mai 1933 in Berlin abgestempelt – belegt. Sie bittet Fontana, „schnellstens zu veranlassen“, daß Musil den Jahresausweis erhält, und legt Fotografie und Postanweisung bei. Mit der Mitgliedschaft war eine ganze Reihe von Ermäßigungen, die in den zwanziger Jahren erkämpft wurde, verbunden, darunter Vergünstigungen in Bädern und Kuranstalten (1929). Außerdem hat man sich um eine Preisermäßigung bei der Bahn bemüht (1928).

<sup>56</sup> Undatierter Briefentwurf an den Vorstand des S.D.S. zuhanden von Herrn Oskar Maurus Fontana. Wo sich der Entwurf befindet, ist nicht bekannt. An dieser Stelle sei ein Wort zu den verbandsinternen „Mitteilungen“ des S.D.S.Oe. gestattet: Solche Mitteilungen, die fruchtbarste Quelle für eine Geschichte der Aktivitäten und Auseinandersetzungen des Verbandes, ließen sich bislang leider nicht auftreiben. Ab wann, wie oft sie erschienen sowie die Namen der Verantwortlichen usw. waren gleichfalls nicht zu eruieren. Daß Musil diese Blätter für Klarstellungen verwendete, ist belegt. *Der Schriftsteller* hingegen enthielt nur kürzere Berichte über die Organisation in Österreich, die aber vielfach als Grundlage dieser Arbeit dienlich waren.

<sup>57</sup> Einige Vereine: „Die Scholle“, „Verband katholischer Schriftsteller und Schriftstellerinnen Österreichs“, „Alpenländischer Schriftsteller-Bund“, „Allgemeiner Schriftsteller-Verein, Gruppe Österreich“ usw. Vor allem ist der „Deutsche Schriftstellerverband – Landesgruppe Österreich“ zu nennen, der sich nach eigener Aussage „grundsätzlich zum Idealismus und zur deutschen Ethik“ bekennt und eine Zweigstelle des Hauptverbandes in Berlin darstellt. Ihr Kampf gegen das „Undeutsche“ in der Literatur ist natürlich unverhüllter Antisemitismus, was am Falle Hugo Bettauer nur allzu ersichtlich war. Der

wobei kaum von ihm behauptet werden kann, daß er den österreichischen oder gar den Wiener Schriftsteller vertrete. Im Frühjahr 1926 zählt man ganze 130 Mitglieder, eine optimistische Prognose für das Jahresende lautet auf nur 160. Genau zwei Jahre später sind es 146 Mitglieder, und viele müssen wegen Nichtleistung der (sehr niedrig gehaltenen) Beiträge gestrichen werden. Zu Beginn des Jahres 1929 sieht die Lage insofern etwas erfreulicher aus, als man nun 215 Mitglieder registrieren kann.

Der „Gesamtverband schaffender Künstler Österreichs“, der neben den Schriftstellern auch die bildenden Künstler umfaßt, entsteht im Jahre 1927 nach einleitenden Verhandlungen, die in die Mitte des Jahres 1925 zurückreichen, und verspricht eine Wende in der Standesvertretung herbeizuführen. Neben dem S.D.S.Oe., welcher der ‚Sektion Literatur‘ des „Gesamtverbandes“ zwecks Durchsetzung von Standesinteressen vorläufig für ein Jahr beitrifft, u.a. in der Hoffnung, die eingetretene Isolierung des S.D.S.Oe. zu beheben, sind viele andere Wiener Künstler- und Schriftstellerverbände angeschlossen. S.D.S.Oe.-Mitglied Dr. Ernst Lothar übernimmt den Vorsitz, der S.D.S.Oe. schickt die Herren Fontana, Michel, Spunda und Sonnenschein als Delegierte.

Vom S.D.S.Oe.-Vorstand geht die Idee aus, Bücherwochen in Verbindung mit einer großen Buchausstellung zu veranstalten, „um dadurch die Öffentlichkeit auf unsere Autoren aufmerksam zu machen“. Es soll dies „ein Versuch [sein], in lokalgebundenem Rahmen: Autor und Publikum wieder zusammenzubringen, den Leser aus der Wirrsal der Magazine und verlegerischen Reklamen wieder zum Buch zurückzuführen“.<sup>58</sup> Das ehemalige Vorstandsmitglied Musil reagiert auf diese in Berlin erprobte und 1928 erstmals in Wien durchgeführte Veranstaltung ausgesprochen sauer: In einer der wenigen Tagebuchnotizen aus dem Jahre 1929 schreibt der Dichter:

Im *Tag* morgens Getu vom *Tag des Buches* gelesen.  
Alles Unsinn und Äußerlichkeit ...  
(22. März 1929) (TB 308).

Dennoch nimmt Musil an einem weiteren Vorhaben des „Gesamtverbandes“ und des S.D.S.Oe. teil, und zwar wird zu dieser Zeit ein gemeinsames publizistisches Organ in Form eines Jahrbuches ins Leben gerufen, dessen Reinertragnis den Wohlfahrtsbestrebungen des Gesamtverbandes dienen soll. Robert Musil steuert einen Originaltext bei, genauer gesagt, einen Vorabdruck aus dem *Mann ohne Eigenschaften*, „Ein Gerichtssaalbericht“ (Kap. 1, 18).<sup>59</sup>

Gegen Ende des Jahres 1930 ist das Verhältnis Musils dem S.D.S.Oe. gegenüber eindeutig kühl. Zu den vielen, die sich des 50. Geburtstages des Dichters am 6. November erinnerten, gesellt sich auch der Schutzverband, doch ist es zwischen dem äußerst gekränkten Musil und jenem zu einem Konflikt gekommen, der

---

Bettauer-Feindschaft schloß sich auch die „christlich-germanische“ „Deutsch-Österreichische Schriftstellergenossenschaft“ an, dessen Vertreter Karl Hans Strobl den Mord an dem Juden Bettauer ebenfalls guthieß. Diese Polarisierung, diese Distanz tritt ebenfalls in der Berichterstattung der Wiener Tageszeitungen zum Vorschein. Der S.D.S.Oe., der verdächtigt wurde, sozialdemokratisch gefärbt zu sein, wurde, außer im *Tag*, im *Abend* und in der *Stunde*, publizistisch regelmäßig totgeschwiegen. Ein Vergleich der Zahl der Mitglieder: Die „Ortsgruppe Berlin“ des S.D.S. allein konnte über 900 Mitglieder zählen.

<sup>58</sup> O.M. Fontana und Hugo Sonnenschein, in: *Der Schriftsteller*, 16. Jg., 1929, Heft 4/5, S. 17 f.

<sup>59</sup> In: *Das Buch des Gesamtverbandes schaffender Künstler Österreichs*. [Im Selbstverlag], 1. Jg., 1929, S. 66-72. Das Buch erschien im Frühjahr, und obgleich weitere ähnliche Publikationen erfolgen sollten, sind keine mehr erschienen.



die in Aussicht gestellte Ehrung zunichte macht. Die Vorgeschichte ist kompliziert und verworren und reicht bis in das Jahr 1928 zurück. Als Musil im Frühling dieses Jahres den Vorsitz niederlegt und seinen Nachfolger selbst vorschlägt, wird seine Ehrlichkeit angezweifelt, was ihn sehr verbittert. Hofmannsthal, weiß er, ist mit ihm der Ansicht, er hätte einen gewissen „historischen“ Anspruch auf die Position eines Ehrenvorsitzenden, doch geschieht in dieser Richtung nichts. Bei seinem Austritt wünscht er nur zum Ehrenmitglied ernannt zu werden und die üble Behandlung, die er erfahren hat, ausgeglichen zu sehen. Doch wird diesem Vorschlag nicht stattgegeben. All das und Intrigen hinter den Kulissen sowie ein „Zeitungsartikel des Herrn S.[onnenschein Sonka]“ führen dazu, daß Musil sich nicht in der Lage fühlt, den Beschluß der Generalversammlung und des 1. Vorsitzenden O.M. Fontana, der den Antrag auf eine Feier stellt, anzunehmen. Ein Entwurf des ablehnenden Briefes an den Vorstand des S.D.S.Oe. befindet sich im Musil-Nachlaß.<sup>60</sup> Der „Zeitungsartikel“ von Hugo Sonnenschein war für Musil der Gipfel<sup>61</sup>, gekränkt war er (wie öfter) nicht etwa, weil der tüchtige Geschäftsführer bei seiner publizistischen Bilanz des S.D.S.Oe. vom Ersten Weltkrieg bis 1929 ihn blamiert hätte. Nichts dergleichen: Nur beim Verteilen des Lorbeers wird Robert Musil und seine verdienstvolle Tätigkeit mit keinem Sterbenswort erwähnt, zumal vom „neben Vorstand“, d.h. ab November 1923, die Rede ist. Statt dessen muß er hinnehmen, daß Hofmannsthal als die alleinige „Spitze“ des Verbandes, „dessen Arbeit von Oskar Maurus Fontana initiativ und erfolgreich geleitet wird“, apostrophiert wird. Obendrein muß hinzugefügt werden, daß Fontana in der Zeit zwischen 1923 und 1928 zwar nicht untätig, aber auch nicht Vorsitzender des S.D.S.Oe. war. Daß Musil so gänzlich ignoriert wird, läßt nur auf persönliche Animosität schließen. Der Artikel belastete neben seinem Verhältnis zum S.D.S.Oe. auch noch die Freundschaft Musils mit Fontana: die Belastung hält – wie aus einem Brief an Franz Blei hervorgeht – noch nach der Vorstandswahl im Herbst weiter an.<sup>62</sup> Es dürfte jedoch eine Neuheit sein, daß der S.D.S.Oe. Musil zum 50. Geburtstag doch geehrt hat. Zur Heilung von Musils gekränktem Stolz wird folgende Notiz aus dem Verbandsorgan *Der Schriftsteller* ein wenig beigetragen haben. Sie stellt einen Ausschnitt aus dem Glückwunschtelegramm des S.D.S.Oe. an Musil dar.

*Robert Musils 50. Geburtstag.*

Anlässlich des 50. Geburtstages unseres früheren Präsidenten [!], Herrn Dr. Robert Musil, sandte ihm der Vorstand ein Gratulationsschreiben. In diesem Buch hieß es u.a.:

„Wir beugen uns ehrend vor Ihrer strengen und großen Kunst menschenhafter Gestaltung, und wir grüßen dankbar Ihre Bereitschaft des Kampfes um das Recht und die Freiheit des Schriftstellers in der Zeit. – Der SDSOe. wäre ohne Ihre langjährige Führung nicht das, was er heute ist – auch dafür wollen wir Ihnen heute wie immer Dank sagen. – Wir sind stolz, Sie zu den Unseren zählen zu dürfen, und wir wünschen Ihnen und Ihrem dichterischen Werk vom ganzen

---

<sup>60</sup> Karl Corino hat als erster auf dieses Schreiben aufmerksam gemacht und zitiert außerdem das „Ideen-Einzelblatt 8“, Ms. 1/1, 15 f., das auf den erwähnten Briefentwurf (Ms. VI/3, 154) Bezug nimmt. Siehe K.C.: „Ödipus oder Orest? Robert Musil und die Psychoanalyse“, in: *Vom „Törleß“ zum „Mann ohne Eigenschaften“*. Hgg. von Uwe Baur und Dietmar Goltschnigg, München 1973, S. 204 f.

<sup>61</sup> „Die Organisation der Schriftsteller“ von Sonka (Hugo Sonnenschein), Geschäftsführer des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller in Österreich, in: *Wiener Allgemeine Zeitung*, 50. Jahr, Nr. 15.258, Di., 9. April 1929, S. 5. Darin rühmt Sonka die Arbeit „meines unvergeßlichen Freundes Robert Müller“.

<sup>62</sup> „Ich kann das Fontana leider nicht ausrichten, weil er sich so übel aufgeführt hat, daß ich den Verkehr mit diesem Ehrgeizigen vermeide und ihn das auch habe wissen lassen.“ (21. Oktober 1929.)

Herzen das vielleicht einsam wirkende, aber mit nichts zu vergleichende Glück des Geistes auch fernerhin – dieses Glück, das da heißt: Freunde zu finden und Geister zu erwecken.“<sup>63</sup>

Ein Ereignis um seinen 50. Geburtstag dürfte außerdem als Trostpflaster gedient haben. Von Dr. Hans Nüchtern († 1962), dem Leiter der Literaturabteilung der „Ravag“, kommt die Einladung, im Radio eine halbstündige Dichterlesung zu halten. Am 13. November 1930 liest Musil im Wiener Programm „Aus eigenen Werken“.<sup>64</sup>

Obgleich er gegenüber dem S.D.S.Oe. offensichtlich Distanz halt, engagiert er sich im folgenden Jahr für eine oppositionelle Gruppe innerhalb der Reichsorganisation des S.D.S. in Berlin. In einem „Rundschreiben“ an deutsche Schriftsteller, das auf den 13. Oktober 1931 datiert ist, wird er gebeten, eine Solidaritätserklärung für die Opposition (eigentlich: Ortsgruppe Berlin) im S.D.S. zu unterzeichnen. Der Hergang dieser Spaltung und politischen Fraktionsbildung innerhalb des S.D.S. ist andernorts bereits dokumentiert worden, sodaß wir die Situation nur kurz zu umreißen brauchen.<sup>65</sup> Als Abschluß eines Konfliktes plant eine Clique in der Leitung des Hauptverbandes unter Robert Breuer, eine Anzahl von Mitgliedern der Ortsgruppe Berlin auf statutenwidrigem Wege aus dem Verband auszuschließen. Darunter befinden sich Leute wie Bert Brecht, Erich Mühsam, Johannes R. Becher usw. Die Opposition startet eine Unterschriftenaktion unter Georg Lukács, Anna Seghers, Bernhard von Brentano und Heinz Pol, dahin lautend, daß die Unterzeichneten die Absicht des S.D.S.-Hauptvorstandes verurteilen, „die Opposition im Verband durch Massenausschluß zu beseitigen“.<sup>66</sup> Neben 149 anderen Unterschriften (etwa: Kerr, Balázs, Toller, Ihering usw.) befindet sich die Robert Musils.<sup>67</sup> Da das Verbandsorgan *Der Schriftsteller* vom Hauptvorstand beherrscht war, wurde die Herausgabe einer neuen Zeitschrift notwendig. So kam es zur Gründung von „Der oppositionelle Schriftsteller“, einem Blatt, das zwar zehnmal im Jahre erscheinen sollte, das aber nur zwei Folgen, nämlich im Januar und Februar 1933, erlebte.<sup>68</sup>

Auch 1932/33 hat sich Musil während seines über zwei Jahre dauernden Berlin-Aufenthaltes an einer Aktion der inzwischen selbständig gewordenen oppositionellen Ortsgruppe Berlin beteiligt. Ende Juni 1932 veranstaltete die Berliner Ortsgruppe des S.D.S. eine große Kundgebung mit dem Thema: „Der Schriftsteller und der Krieg“. Es ist möglich, daß Musil an dieser Veranstaltung teilnahm, da er sich zu dieser Zeit bereits im Norden Deutschlands, genauer gesagt in Berlin bzw. im Ostseebad Brunshaupten in Mecklenburg, aufhielt.<sup>69</sup> „Der Vorstand der Ortsgruppe Berlin hatte an eine Reihe auswärtiger Schriftsteller Briefe mit der Bitte gerichtet, eine schriftliche Meinungsäußerung zur Kriegsgefahr zu übermitteln.“<sup>70</sup> Aus dieser Kundgebung ging einige Zeit danach der Plan hervor, einen Sammelband mit dem Titel „Der Schriftsteller und der Krieg“ herauszugeben, für den Gedichte, kurze Szenen

<sup>63</sup> In: *Der Schriftsteller*, 18. Jg., Dezember 1930 Heft 11, S. 55.

<sup>64</sup> Über das Programm, das von 20.30 bis 21.00 Uhr dauerte, informierte das damalige Äquivalent zu „Hör zu“. Im selben Heft findet man außerdem einen Aufsatz zur Eigenvorlesung Musils von Dr. Oskar Bendiener. In: *Radio-Wien*, 7. Jg., Heft 6, 7. November 1930, S. 41 bzw. S. 9.

<sup>65</sup> Siehe: *Aktionen. Bekenntnisse. Perspektiven. Berichte und Dokumente vom Kampf um die Freiheit des literarischen Schaffens in der Weimarer Republik*. Berlin und Weimar (Aufbau-Verlag), 1. Aufl. 1966, S. 381 ff. und S. 616 ff.

<sup>66</sup> Ebd., S. 383. Es sind hier 150 Namen angeführt.

<sup>67</sup> S. 384.

<sup>68</sup> Nach *Aktionen. Bekenntnisse*, a.a.O., S. 639.

<sup>69</sup> Die erwähnte Veranstaltung fand am 29. Juni statt. Einem noch ungedruckten Musil-Brief an G. Donath anlässlich des Todes von dessen Vater vom 1. Juli 1932 zufolge war Musil an diesem Tage im Ostseebad. Von hier aus gibt es übrigens auch ungedruckte Briefe an O.M. Fontana und Franz Blei.

<sup>70</sup> Siehe: *Aktionen*, wie Anm. 65, S. 631.

und Prosa im Umfang von 3 bis 5 Seiten als Beiträge in Frage kamen und der von David Luschnat redigiert werden sollte. Das Erscheinen dieses Buches, dem Robert Musil neben über 35 anderen Schriftstellern einen Beitrag beisteuerte, wurde im ersten Heft der Zeitschrift *Der oppositionelle Schriftsteller* im Januar 1933 für die „aller-nächste Zeit“ angekündigt.<sup>71</sup> In der ersten Februarwoche bringt außerdem *Die literarische Welt* eine Notiz, aus der erstens hervorgeht, welche Mitarbeiter bereits vorge-sehen sind, und zweitens, daß der Redaktionsschluß noch nicht erreicht sei.<sup>72</sup> Der nähere Inhalt des Bandes sowie der Titel des von Robert Musil vorgelegten Beitrags zum Thema ‚Krieg‘ gibt uns jedoch Rätsel auf, da es zum Erscheinen nicht gekom-men ist.<sup>73</sup>

Gegen Ende des Jahres 1934 nähert sich Musil der noch existierenden Orga-nisation des S.D.S. in Österreich ein letztes Mal, als der österreichische Zweig des S.D.Ö. sein 20jähriges Bestehen zu feiern hat. Gefei-ert werden neben dem Verband auch die drei früheren „Präsidenten“, Ginzkey, Hofmannsthal und Musil. Am 16. De-zember 1934 findet im Saale des Wiener Ingenieur- und Architekten-Vereins eine Festfeier vor geladenen Gästen statt, darunter einem Vertreter des Staatssekretärs im Unterrichtsministerium.<sup>74</sup> Nach einer Begrüßungsansprache von O.M. Fontana über den Schriftstellerstand und Lesungen von Vorträgen Ginzkeys und Hofmanns-thals durch Burgschauspieler kommt es zur eigentlichen Festrede über das Thema „Der Dichter in dieser Zeit“ von Robert Musil. Sie wurde „stürmisch begrüßt, von Bei-fall oft unterbrochen und schließlich stürmisch bedankt“.<sup>75</sup> Es war dies: „Die Rede eines der größten Schriftsteller seiner Nation. Man wünschte, sie baldigst im Druck lesen zu können.“<sup>76</sup> Die „geistvolle Rede über den Dichter unserer Zeit“<sup>77</sup> ist zu Leb-zeiten Musils bekanntlich nicht veröffentlicht worden, denn wer hätte sie drucken sol-len? Der in Wien „immer wieder von Beifallskundgebungen unterbrochene Vortrag“<sup>78</sup>, die „geistvolle und von Wissen um die Zeitideen erfüllte Rede“<sup>79</sup>, die neben den jähr-lichen Vorstandswahlen gehalten wurde, hatte nach Ansicht eines Kritikers, der sich mit ihr eingehend auseinandersetzte, „eine geradezu epochale Bedeutung“.<sup>80</sup>

Mitte des Jahres 1935 ist Musil beim Internationalen Schriftstellerkongreß in Paris anwesend, um auf Einladung einen ihn nicht sehr befriedigenden Vortrag zu

---

<sup>71</sup> Ebd., S. 632.

<sup>72</sup> „Der Schriftsteller und der Krieg“, in: *Die literarische Welt*, 9. Jg., Nr. 5, Fr., 3. Februar 1933, S. 8. Hier ist eine Liste von 37 Mitarbeitern angeführt. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß Interessen-ten, die einen Beitrag liefern wollen, diesen an „David Luschnat, Berlin- Schöneberg, Hauptstr. 37“ einsenden können.

<sup>73</sup> 1947 gab Luschnat ein Buch mit dem Titel „Schriftsteller und Krieg“ (Schriftenreihe ‚Zwei Welten‘) heraus, in dem der S.D.S. Erwähnung findet, das jedoch mit der geplanten Anthologie nicht identisch ist.

<sup>74</sup> Siehe die Ankündigung, in: *Die Stunde*, 12. Jg., Nr. 3529, 15. Dezember 1934, S. 4; *Neues Wiener Journal*, 42. Jg., Nr. 14.749, 12. Dezember 1934, S. 9. Der Musil-Herausgeber Adolf Frisé hat den Datierungsirrtum bezüglich dieser Musil-Rede für die neue Tagebuchausgabe längst korrigiert. (Siehe TB 903.)

<sup>75</sup> In: *Der Wiener Tag*, XIII. Jahr, Nr. 4134, Di., 18. Dezember 1934, S. 4.

<sup>76</sup> Ebd.

<sup>77</sup> In: *Wiener Zeitung*, Do., 20. Dezember 1934, S. 8.

<sup>78</sup> Paul Stefan, in: *Die Stunde*, 12. Jg., Nr. 3531, Di., 18. Dezember 1934, S. 4.

<sup>79</sup> *Neues Wiener Tagblatt*, 68. Jg., Nr. 348, Mi., 19. Dezember 1934, S. 8.

<sup>80</sup> Piero Rismondo, in: *Das Echo*, Wien, Jg. 1, Nr. 251, Di., 18. Dezember 1934, S. 5-6. Rismondo hat Musil in den dreißiger Jahren noch zweimal publizistisch gewürdigt, und zwar anlässlich des *Nachlaß zu Lebzeiten*, in: *Das Echo*, Jg. 3, Nr. 27, Mo., 3. Februar 1936, S. 8, und der Rede „Über die Dumm-heit“. „Die ‚interessante‘ Dummheit“, in: *Das Echo*, Jg. 4, Nr. 64, Do., 18. März 1937, S. 5-6. Keine dieser Besprechungen ist bislang bibliographisch erfaßt worden.

halten.<sup>81</sup> Davor oder danach macht der Dichter einen kurzen Abstecher zu Bekannten in Basel.<sup>82</sup> Aus interessierten Kreisen dieser Stadt, vor allem der Studentenschaft, wird die Bitte an Musil herangetragen, „einen ganz bestimmten Vortrag von mir zu hören“<sup>83</sup>. Gemeint ist der Vortrag „Der Dichter in dieser Zeit“, der in Wien „sehr stark gewirkt“ hat (Musil), doch äußert Musil das Bedenken, daß dieser Vortrag unter anderen Verhältnissen viel von seiner Wirkung einbüßen könnte. Für Mitte November 1935 vereinbart der Dichter schließlich „zwei Vorlesungen und einen Vortrag“ in Basel und Zürich.<sup>84</sup> Die Wiedergabe, die in den Tagebüchern enthalten ist (TB 903-917), ist, wie aus den folgenden Tatsachen ersichtlich, irrtümlich mit dem Datum 1937 versehen. In dem für Basel neugestalteten Vorwort vermerkt der Dichter: „Dieser Vortrag also ist vor ungefähr 11 Monaten bei der Feier des 20jährigen Bestehens des S.D.S. in Österreich gehalten worden.“<sup>85</sup> Noch schlüssiger ist die Datierung, wenn man die folgende weitere Musil-Bemerkung heranzieht:

Als mir vor kurzem der Wunsch übermittelt worden ist, daß ich einen Vortrag wiederholen sollte, den ich fast ein Jahr früher in meiner Heimat gehalten habe, [...] (TB 903).

Rätselhaft bleibt allerdings die Frage, wieso Musils bedeutungsvoller Vortrag in den Berichten der Lokalpresse, in der nur von der Lesung von noch unveröffentlichten Kapiteln aus dem *Mann ohne Eigenschaften* sowie Texten aus dem *Nachlaß zu Lebzeiten* zu erfahren ist, nicht erwähnt wird.<sup>86</sup> Ein Augenzeuge, Karl Baedeker, kann sich nur noch erinnern, daß Musil „u.a.“ aus dem *Mann ohne Eigenschaften* gelesen hat.<sup>87</sup> Richtig ist jedenfalls, daß die Wiederholung der Jubiläumsrede am 17. November 1935 vom P.E.N. Club Basel veranstaltet wurde.

Von den Vorstandswahlen bei der Hauptversammlung am 16. Dezember 1934 bis zu der vom Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände beantragten und durchgeführten behördlichen Auflösung des S.D.S.Oe. Mitte des Jahres 1939 blieb sein Vorstand unverändert: O.M. Fontana behielt die Funktion des „1.“, Erhard Buschbeck die des „2. Vorsitzenden“. Auf Grund des Paragraphen 3 des Gesetzes über die Überleitung und Eingliederung von Vereinen, Organisationen und Verbänden kommt es am 27. Juni 1939 zum Ende des „übrig gebliebenen Zweiges des untergegangenen, einst einflussreichen S.D.S.“ (Musil).

In: *Österreich in Geschichte und Literatur* 21 (1977), Heft 4, S. 202-221.

<sup>81</sup> Siehe den Briefentwurf an Bernhard Guilleman vom 24. August 1935. „Der Kongreß war ziemlich eindeutig politisch und wird mich wohl in die unangenehme Lage gebracht haben, meine Gastgeber enttäuschen zu müssen, [...]“

<sup>82</sup> Vgl. den Briefentwurf an Dr. Adolf Edelman vom 22. September 1935. „Ich habe vor einigen Monaten in einer Gesellschaft in Basel [...]“

<sup>83</sup> Briefentwurf an einen unbekanntem Herrn in Basel vom 8. November 1935.

<sup>84</sup> Verf. hat sich mit der Frage der Schweizer Lesungen im Zusammenhang mit der Entstehungsgeschichte des *Nachlaß zu Lebzeiten* beschäftigt. Anm. 9, S. 10-17; bes. S. 12 f., ohne an dieser Stelle einen Bezug mit der Wiederholung des Wiener Vortrags aus dem Jahre 1934 herzustellen. Musil spricht ausdrücklich von einem „Vortrag“ in einem Entwurf an Arthur Rosin vom 11. November 1935.

<sup>85</sup> Zitiert wird nach dem Ms. im Musil-Nachlaß. Rätselhaft ist noch, wer das Deckblatt des Manuskripts mit dem Datum 1937 in Blei vermerkt hat. Musil selbst war es sicherlich nicht.

<sup>86</sup> Siehe: sk., „Robert Musil in Basel“, in: *Basler Nachrichten*, 91. Jg., Nr. 318, Di., 19. November 1935, und Dr. E. Gst. „Robert Musil liest vor“, in: *National-Zeitung*, Basel, Nr. 538, Mi., 20. November 1935, Morgenblatt. Über die Lesung in Zürich berichtet Carl Seelig, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 156. Jg., Nr. 2034, Fr., 22. November 1935, Blatt 2, Morgenausgabe.

<sup>87</sup> Karl Baedeker: „Robert Musil und ein junger Mann seiner Zeit“, in: *Robert Musil. Studien zu seinem Werk*. Im Auftrage der Vereinigung Robert-Musil-Archiv. Hgg. von Karl Dinklage zusammen mit Elis. Albertsen und Karl Corino, Reinbek 1970, S. 330 bis 344; bes. S. 342.